

Garten- und Landschaftsarchitekten

Deutschland ist manchmal ein vergessliches Land. Es gab große Landschaftsarchitekten in Deutschland, die großes bewegt haben und große Anerkennung genossen. Wenige Namen sind noch vielen Menschen geläufig, aber es gibt heute sehr viele gute L'Architekten, über deren Namen und Aufgaben aber wenig bekannt sind. Es gab einen Herrn Pückler (hat nicht das Eis erfunden, sondern großartige Parks erdacht), einen Herrn Lenné, der in Berlin und Brandenburg unzählige Stadträume und Parks gestaltet hat, Herrn Barth, Herrn Skell und viele mehr. Aber diese wirkten zum Großteil in Zeiten feudaler Gesellschaftsstrukturen, somit im Auftrag von Fürsten und Königen oder später der Stadtverwaltung. Heute ist das anders, heute ist das Aufgabenspektrum erheblich umfangreicher geworden und auch die Auftraggeber haben sich mit der veränderten Gesellschaftsform geändert.

Leider wurden in Deutschland nicht nur die Namen großer Gartenarchitekten vergessen, es vergessen auch viele, dass es den Beruf überhaupt gibt und dass die Aufgaben kompliziert und vielfältig sind und so kommt es zuweilen zu dem Ausspruch „das bisschen Grün mache ich mit“- und das Ergebnis ist dann selten gut.

Aufgaben

Nach wie vor ist es eine Aufgabe, die Analog zum Hochbau-Architekten erfolgt, das Entwerfen und Entwickeln von Gärten und Parks. Hier ist zum Verständnis zu erwähnen, dass der Architekt (Hochbau-, Innen-, Gartenarchitekt) die Arbeiten nicht selber ausführt, das übernehmen Baufirmen, im Bereich des Außenraums sind das Garten- und Landschafts- sowie Straßenbauer.

Landschaftsarchitekten machen aber mehr, sie sind nicht, wie manche es glauben, „Grünplaner“, sondern Gestalter für den Außenraum. Im Außenraum sind neben den Gärten und Parks auch Plätze, Promenaden, Grünzüge, Spielplätze, Schulhöfe, Sportanlagen, Straßengestaltungen, Wohnumfeldverbesserungen, Naturschutzplanungen, Renaturierungen und fast zuletzt auch Dach- und Fassadenbegrünungen.

Da diese Bereiche häufig im öffentlichen Raum liegen, wird zunehmend die Wichtigkeit erkannt, die Nutzer und Anwohner zu beteiligen. Hierzu gibt es Beteiligungsverfahren, Workshops, Präsentationen, Charrettes, Moderationen. Diese werden meist durch Landschaftsarchitekten vorbereitet und geleitet. Es ist sehr ermutigend zu sehen, dass Bürger großes Interesse an der Gestaltung ihres Wohnumfeldes haben. Wer bei der Gestaltung mit dabei war, der sorgt auch für den Raum, der kümmert sich und nutzt ihn. Das respektvolle Nutzen ist wichtig, damit die Anlagen auch noch nach Jahren ansprechend sind und nutzbar bleiben.

Auch die Gestaltung von Schulhöfen erfolgt häufig unter Beteiligung der Schule. Schüler und Lehrer wissen oft sehr gut, was im Außenraum der Schule benötigt wird und können mit Anregung und Beratung von uns ihre Ideen in die Gestaltung einfließen lassen. Beteiligung schafft Identifikation und das bedeutet letztendlich auch einen respektvollen Umgang mit dem Freiraum, z.B. dem Schulhof.

Eines ist sicher: der Beruf ist weder langweilig noch eintönig, das Aufgabenspektrum ist sehr umfangreich.

Was muss ein L'Architekt können?

- Gestaltung, Design

- Rechtskunde: Baurecht, Architektenrecht, Naturschutzrecht
- Materialkunde
- Pflanzenkunde, Pflanzenverwendung, Pflanzenpflege
- Bautechnik, Erdbau, Metallbau, Holzbau, Betonbau, Be- und Entwässerungstechnik
- Kommunikation, Beratung, Beteiligung
- Viel IT (CAD, Graphikprogramme, Office-Programme, Termin- und Projektplanung, AVA)
- Etwas Wissen vom Hochbau

Mit welchen Berufsgruppen gibt es Überschneidungen?

- Architekten
- Verkehrsplaner
- Stadtplaner
- Soziologen
- Geographen, Umweltplaner, Biologen etc.

Beispiel Wohnumfeldverbesserung

Wie bereits erwähnt, sind die möglichen Betätigungsfelder eines Landschaftsarchitekten sehr vielfältig. So sind die Abläufe derart unterschiedlich, dass hier exemplarisch ein Beispiel betrachtet wird, um die vielfach üblichen Arbeitsschritte vereinfacht darzustellen. Da viele Menschen in Wohnanlagen (zur Miete oder im Eigentum) leben, hat sich fast jeder schon einmal Gedanken darüber gemacht, warum die Wege so verlaufen und ob man über den Rasen abkürzen sollte, warum die Abfallcontainer nicht näher am Hauseingang (oder lieber weiter weg) stehen, ob man das Kind vom Fenster aus auf dem Spielplatz sehen kann und warum der Parkplatz an manchen Stellen leicht schräg ist.

Am Anfang steht zunächst die Ermittlung der Erfordernisse aller Art (rechtliche Grundlagen, technische Erfordernisse, meistens noch Vorgaben aus dem Hochbau u.a.).

Dazu gehören auch die genauen Maße des Raumes, Positionen der vorhandenen Bäume, Sträucher, Hecken, aber auch besondere Orte wie ein beliebter Treffpunkt, ein verlassenes Staudenbeet, ein alter Steingarten. Für die spätere Planung von Flächen, Treppen, Rampen usw. erfolgt zudem die Aufnahme aller Höhenpunkte, der unveränderlichen (wie am Grundstück angrenzender Straßen) ebenso wie die beweglichen (u.a., um planen zu können, welche Erdmassen wie und wohin bewegt werden müssen). Diese Aufgaben werden häufig von Vermessungsingenieuren übernommen.

Für erste Skizzen muss überlegt werden, welche Bedürfnisse die künftigen Nutzer haben werden. Welche Wege will oder muss man laufen, werden KFZ-Stellplätze benötigt, wie ist die Müllentsorgung zu organisieren, wo möchte man sich gerne treffen, kurz gesagt, welche Bereiche eignen sich überhaupt für welche Zwecke. So ist es z.B. in unseren Breiten meist sinnvoll, Sandspielflächen in warmen, also vorwiegend sonnenbeschienenen Orten anzulegen, um den Spielplatz möglichst lange im Jahr nutzbar und attraktiv zu halten. Gleichzeitig ist es angenehm, sich im Hochsommer auch im Schatten aufhalten zu können, auf einer Bank unter einem alten Baum, in einer windgeschützten Lage usw. Hilfreich ist dafür häufig eine Nutzungsanalyse aus dem Bestand, so weisen beispielsweise vorhandene Trampelpfade auf Bedürfnisse hin, die zur Planung von Verbindungswegen führen.

Häufig werden Anwohner befragt, um zu klären, was gewünscht ist oder auch, um Ideen in die Planung einzubeziehen, die der unbedarfte Betrachter nicht sieht, die den langjährigen Anwohner aber schon lange beschäftigen. Im Allgemeinen erhöht sich auch die Akzeptanz der Baumaßnahme durch die Betroffenen, wenn sie aktiv am Planungsprozess beteiligt

waren. Aus diesen, aber auch einer Reihe von anderen Gründen, gewinnen Beteiligungsverfahren in der Planung zunehmend an Bedeutung.

Schließlich wird ein Entwurf entwickelt, also ein Plan, der eine Übersicht der künftigen Gestaltung zeigt, welche mit allen am Prozess beteiligten abgestimmt wird.

Nach Einholen der erforderlichen Genehmigung erfolgt die detailgenaue Planung. Wie werden Wege, Flächen, Parkplätze, Spielplätze u.v.m. gebaut, mit welchen Höhen, aus welchen Materialien, wie muss der Untergrund vorbereitet, wo müssen technische Hilfsmittel wie Geländer, Treppen und Rampen eingeplant werden, wie wird die Entwässerung angelegt. Welche Pflanzen können wo verwendet werden, abhängig vom Baugrund, vom Sonnenstand, vom Standort. Zudem muss überlegt werden, welche Pflanzen zusammen "vergesellschaftet" werden können, d.h., welche setzen sich gegen andere erwartungsgemäß durch, welches Wachstum besetzt welche Nische etc., wie sieht die Fläche in einigen Jahren und Jahrzehnten vermutlich aus. Hinzu kommen Erfordernisse zu den anzuwendenden Bauvorschriften (z.B. Rettungswege der Feuerwehr).

Daraus folgt die Beschreibung der erforderlichen Leistungen in einzelnen Positionen. Dieses „Leistungsverzeichnis“ wird zusammen mit einigen, vor allem technischen, Plänen den Firmen ausgehändigt, die auf dieser Grundlage die Durchführung der geplanten Maßnahmen anbieten. Dies dient auch der Kalkulation der zu erwartenden Kosten, für deren Einhaltung der Planende Sorge trägt. Erhöhungen der Baukosten bedürfen sorgfältiger Abwägungen mit den am Bau beteiligten.

Während der Ausführung übernimmt der Garten- und Landschaftsarchitekt üblicherweise die Bauleitung. Dabei wird auf die sachgemäße Ausführung der Arbeiten geachtet und, falls nötig, werden Anpassungen nach den örtlichen Gegebenheiten vorgenommen.

Am Ende werden die Kosten abgerechnet, das Baugeschehen wird dokumentiert und dem Bauherrn übergeben. Gerade im Wohnumfeld folgt nicht selten anschließend ein Mieterfest, um die neuen Grünanlagen allen Bewohnern nahe zu bringen.

Warum wird man Landschaftsarchitekt?

Es ist ein sehr kreativer Beruf, man kann Ideen entwickeln, die je nach Aufgabe und Neigung anders ausfallen können. Dazu zählen z.B. künstlerische Vorstellungen, ökologische Zielrichtungen, anthropozentrische Ansätze, aber auch ganz einfach nutzungsbedingte Erfordernisse.

Üblicherweise ist die zu leistende Arbeit des Landschaftsplaners ein wertvoller Beitrag für Erholung und freudvolle Orte, gelegentlich, z.B. auf Friedhöfen, für etwas Besinnliches. Vielfach sind Projekte auch auf den Schutz der Natur angelegt und dienen damit dem Erhalt des natürlichen Erbes der Umwelt für derzeitige und künftige Generationen.

Die Zeit spielt dabei eine bedeutende Rolle. Während ein Architekt ein Gebäude baut, welches nach Fertigstellung besonders schön ist und meist mit der Zeit an strahlender Wirkung verliert, denkt der Landschaftsarchitekt genau andersherum. Eine Grünfläche ist direkt nach der Fertigstellung meist eher dürrig anzusehen. Die Pflanzen müssen sich erst an ihrem neuen Standort entwickeln, bevor sie ihre volle Leistung vorweisen können. Dieser Prozess dauert meist mehrere Jahre, bei großen Bäumen vergehen mitunter mehrere Jahrzehnte, bevor sie zum ersten Mal blühen. Ein Gartengestalter plant also häufig eine Gartenanlage, deren volle Pracht er selbst gar nicht mehr sehen wird.

Anders gesagt, dies ist mitunter eine der großen Leiden und gleichzeitig Chancen des Landschaftsarchitekten: er verwirklicht seine Ideen zur Gestaltung, deren volle Wirkung er

selbst nicht mehr erlebt, gleichzeitig können diese Ideen aber über lange Zeit Bestand haben. Dies ist in mehrfacher Hinsicht faszinierend.

Autorenhinweis:

Visuelle Materialien und Ergänzungen (Bilder, Pläne, etc.) können wir bedarfsweise auf Anfrage zur Verfügung stellen.